

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Bechluss vom 3. August.)

Wien hat lange mit Recht, in musikalischer Hinsicht, den Ton in ganz Deutschland angegeben, aber nicht das Wien, welches wir jetzt sehen, es war jenes Wien, welches seinen Mozart und Haydn über Alles erhob, welches in eine kleine französische Oper, — wenn anders Text und Musik darin zu einander paßten — zehnmal nach einander lief und sich vortrefflich unterhielt; es war jenes Wien, wo man auf den Clavieren junger Mädchen noch Sonaten von Beethoven und Mozart, Romanzen von Gluck, Mehul, Dallayrac liegen fand, deren Stelle jetzt nur Cavatinen und lange Schnörkelarien, für den Alt geschrieben, einnehmen. Wenn das Wien, welches jetzt existirt, noch lange so fortfährt, so wird es bald nicht mehr den Ton in ganz Deutschland angeben, wie denn erst kürzlich mehrere deutsche Städte an der Oper Tancred lange nicht das Außerordentliche fanden, was Wien daran gefunden hat. — Ob übrigens die Worte derjenigen, welche für die wahre, ächte dramatische Musik glühen, etwas nützen oder nicht, das mag die Zeit lehren, es ist auf jeden Fall ihre Pflicht, daß sie diese Worte sprechen und gegen den verschrobenen Zeitgeist mit allen ihren Waffen zu Felde ziehn — dixi! —

Am 4. August. Während unser Komiker Schuster in Prag Gastrollen giebt, tritt der Prager Komiker Feistmantel hier im Leopoldstädtertheater auf. Er begann seine Darstellungen heute als Herr von Springerl in der lokalen Posse: „Der Fleischhauer von Dedenburg.“ Es läßt sich nicht läugnen, daß der Mann etwas Komisches an sich hat, allein es ist nicht jene besonnene, ruhige Komik, welche unwiderstehlich auf die Lachmuskeln wirkt, es ist eine par force Jagd nach dem Gebirge des Paradieses. Hände und Füße, und alle Falten und Fältchen des Gesichtes werden in Bewegung gesetzt, dieses zu erwecken. — Durch das Sichtbarwerden der Anstrengung aber geht, meiner Meinung nach, gerade das eigentlich Komische verloren. Nebenbei klingt Hrn. Feistmantels Dialect etwas tyrolerisch, welches ebenfalls störend einwirkt. Das Publikum behandelte übrigens den Gast sehr freundlich.

Am 5. August. Der Schreiber des drohenden Briefes an Herrn Heurteur, wovon ich Ihnen jüngst Meldung that, ist schon entdeckt. — Die Entdeckung geschah dadurch, daß er zu Hrn. Küstner, einem andern Regisseur des Theaters, kam, um Nachricht über das Schicksal seines Stückes einzuziehen. Dieser hielt ihn alsogleich fest und über-

antwortete ihn der Polizei. Seine Aussagen geben Folgendes zu vernehmen. Er nennt sich Wilhelm P.....u, ist Student, und erhielt über einige Disciplinen schlechte Zeugnisse. Er hatte (wie er sagte) keinen andern Zweck, als die Aufführung seines Stückes zu beschleunigen und dadurch seiner Mutter den Beweis zu geben, daß er mindestens als Dichter etwas taugte, wenn er auch als Student ihr wenig Freude machte. — Welch eine verschrobene Idee! — Man fand den Menschen übrigens ganz unschädlich, und ein Verwandter, — Oberst eines Regimentes — nahm ihn zu diesem als Cadet.

Am 6., 7. und 8. Aug. Herr Feistmantel setzte seine Gastrollen als Erispin in den Schweftern von Prag fort. Ich fand keine Ursache, an meinem gefällten Urtheile etwas abzuändern. — Man verkauft gegenwärtig sogenannte Sapphososen, es sind Dosen, worauf das Bildniß der Sappho-Schröder (nicht sehr gut gemalt) prangt. — Grillparzer ist von seiner Reise zurückgekommen, und in sein voriges Amt wieder eingetreten. — Wir erwarten, den berühmten Thorwaldson in unsern Mauern zu sehen.

Am 9. Aug. Dlle. Bandini vom Theater in Pesth, giebt im Hoftheater Gastrollen und eröffnete dieselben heute mit der Rolle der Emilia Galotti. Ein ungemein sprechendes Auge ist das einzige Vorzügliche dieser Schauspielerin, welche außerdem so ziemlich unter die übrigen gewöhnlichen Theaterprinzessinnen gerechnet werden kann. Wenigstens zeigte die heutige Darstellung nur wenig Studium und viel Grimasse, einige Routine, ohne große Ausbildung. Das Stück war übrigens diesmal so besetzt, daß Dlle. Bandini immer noch strahlend hervortrat.

Am 10. Aug. Ein kleines Lustspiel, welches den Hoffchauspieler Töpfer zum Verfasser hat und die blonden Locken betitelt ist, kann mit Recht eine recht artige Kleinigkeit genannt werden. Zwei junge Bursche haben von einem und demselben Mädchen blonde Locken zum Andenken erhalten, und werden auf einander eifersüchtig, und zwar in solchem Grade, daß sie sich schlagen wollen, da tritt die Geliebte in denselben Gasthof am Arme eines Offiziers ein, der ihr Gemahl ist, und ein Briefchen von ihr giebt den Entzweiten den Aufschluß, daß sie, zur Strafe dafür, weil die jungen Herren immer mit den Andenken der Liebe zu prahlen pflegen, ihnen einen Streich gespielt, die blonden Locken bei einem Haarkräusler gekauft und ihnen dieselbe übersandt habe, indessen ihr eigenes blondes Haar nur ihr Gemahl, der mit ihr angekommene Offizier, besitze. Dieses Sujet ist mit einem sehr lebhaften metrischen Dialog ausgestattet und wurde von den Herren Töpfer, Wotho und Kettel auch sehr gut dargestellt.

Erklärung.

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß sich mehrere, von mir hierzu weder aufgeforderte, noch autorisirte, Personen damit abgeben, Subscribenten und Pränumeranden auf das von mir in mehreren Zeitschriften angekündigte Werk: „Ueber die Möglichkeit der Erdvergrößerung“ zu sammeln. Ich erkläre hiermit jeden, der sich, außer den in der Ankündigung bemerkten Buchhandlungen und solchen Personen, die persönlich oder schriftlich um diese Gefälligkeit selbst von mir ersucht worden sind, unbefugter Weise mit diesem Geschäft abgiebt, für einen eigennützigen Betrüger, der sich einer obrigkeitlichen Verantwortung aussetzt, und ersuche diejenigen, die sich praenumerando oder subscribendo für meine Unternehmung interessieren wollen, solches nur bei mir selbst oder bei einer in der Ankündigung genannten soliden Buchhandlung zu thun.

Leipzig, am 12. Sept. 1819.

A. M. Lauscher, der Philos. Doct.